

Lesungen: AT: 1.Mose 18,16-33 | Ep: Jak 1,22-27 | Ev: Joh 16,23b-30

Lieder:* 372,1-4 Dir, dir, o Höchster, will ich singen
536 / 616 Introitus / Psalm
304 (WL) Vater unser im Himmelreich
329 Mache dich, mein Geist, bereit
346 Auf meinen lieben Gott
372,5+6 Dir, dir, o Höchster, will ich singen

Wochenspruch: Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft, noch seine Güte von mir wendet. Ps 66,20

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

Predigt zu 1.Johannes 3,19-24

Rogate

Daran erkennen wir, dass wir aus der Wahrheit sind, und können unser Herz vor ihm damit zum Schweigen bringen, dass, wenn uns unser Herz verdammt, Gott größer ist als unser Herz und erkennt alle Dinge. Ihr Lieben, wenn uns unser Herz nicht verdammt, so haben wir Zuversicht zu Gott, und was wir bitten, werden wir von ihm empfangen; denn wir halten seine Gebote und tun, was vor ihm wohlgefällig ist. Und das ist sein Gebot, dass wir glauben an den Namen seines Sohnes Jesus Christus und lieben uns untereinander, wie er uns das Gebot gegeben hat. Und wer seine Gebote hält, der bleibt in Gott und Gott in ihm. Und daran erkennen wir, dass er in uns bleibt: an dem Geist, den er uns gegeben hat.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! „Meine Kinder, lasst uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit.“ Diese Worte schrieb Johannes direkt vor unseren Predigtversen. Tätige Liebe fordert er damit ein. Auch Jakobus hatte in der heutigen Epistel dazu ermahnt, Täter des Wortes zu sein und nicht nur ein Hörer. Mit der Tat und in der Wahrheit zu lieben, ist leicht gesagt. Was aber, wenn wir selbst von Zweifeln und Anfechtungen geplagt sind? Wie sollen wir in wahrhaftiger Liebe unserem Nächsten begegnen, wenn uns selbst die Gewissheit fehlt? Wie steht es um mein eigenes Christsein, um meinen Glauben und um meine Liebe? Ist nicht vieles daran gar nicht so wahrhaftig? Anfechtungen dieser Art wird jeder Christ kennen, dem es mit seiner Nachfolge ernst ist. Wollen will er schon, aber das Gute zu vollbringen, scheint ihm nicht möglich. Auf diese Anfechtung und diesen Selbstzweifel geht Johannes nun mit unseren Versen ein. Es sind Worte der Klarheit, die darum auch voller Trost sind. Johannes versichert uns:

Gott ist größer als unser Herz!

So leben wir ...

- I. **in Zuversicht zu Gott!**
- II. **im Glauben an den Sohn!**
- III. **in Liebe zueinander!**

Wie steht es also um unseren Glauben und wie stehen wir zur Wahrheit? Die Frage ist, wer uns hier Gewissheit geben kann. Ist es unser Herz? Reden wir heute über unser Herz, dann reden wir nicht über den Muskel, der unser Leben lang damit beschäftigt ist, das Blut durch die Adern zu pumpen. Heute geht es um unser Gemüt, um unser tiefstes Inneres. Das, was uns ausmacht, was uns beschäftigt, was unsere Gemütslage und Stimmung jeweils beschreibt, das bezeichnen wir in Redensarten, aber auch mit dem biblischen Sprachgebrauch als das Herz. Und so vielseitig unser Leben ist, so weit die Spanne zwischen Freud und Leid, zwischen Sorge und Zufriedenheit, zwischen Liebe und Hass ist, so unterschiedlich reagiert auch unser Herz. Es kann vor lauter Freude in Sprüngen gehen oder es ist tief bekümmert. Aus dem Herzen können fröhliche Lieder erklingen, aber auch Worte voller Zorn und Bosheit.

Unser Herz, um das es uns heute geht, steht unter dem Urteil Gottes: *„Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.“* Und ebenso spricht Jesus in seiner Bergpredigt: *„Aus dem Herzen kommen böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Unzucht, Diebstahl, falsches Zeugnis, Lästerung.“* Und unsere Herzen kennen dieses Urteil. Das Gewissen klagt uns an. Betrachten wir unser Leben, unser Denken und Fühlen im Spiegel des Gesetzes, dann wissen wir nur all zugut, dass wir nichts als die angedrohte Verdammnis verdient haben.

Wie aber sollten wir unter dem Eindruck dieser Erkenntnis mit der Tat und mit der Wahrheit Liebe üben können? Wie sollten wir hier zu ehrlichen Tätern des Wortes werden? Hier hilft uns nun eines der bekanntesten Gleichnisse unseres Heilandes weiter. Es ist das Gleichnis vom verlorenen Sohn. Da saß er nun in seinem Elend bei seinen Schweinen und wusste nicht mehr aus noch ein. Und nicht nur der Hunger quälte ihn, sondern auch die Erkenntnis, dass er alles falsch gemacht hat. Und nun? Nun hatten Leib und Seele unbändigen Hunger und die Aussichten auf Besserung waren trübe. Eigentlich gab es nur eine Hoffnung für ihn. Aber diese Hoffnung war allein der, an dem er sich so vergangen hatte. Nur sein Vater konnte ihm jetzt noch helfen. Aber würde er das tun? Nach all dem, was der Sohn ihm angetan hat? Der Sohn hat die schwache Zuversicht, dass der Vater ihn nicht vollkommen verstoßen wird. Wenn er schon nicht mehr sein Sohn sein kann, dann doch vielleicht ein einfacher Knecht. Und so macht sich der Sohn auf den Weg und tritt vor das Angesicht seines Vaters.

Dieses Gleichnis erzählte Jesus zum Trost und zur Zuversicht für alle angefochtenen Sünder, die wie der verlorene Sohn die Anklage ihrer Herzen hören. Mit diesem Gleichnis zeigt uns Jesus, dass Gott viel größer ist, als unser Herz. Und darum: Wenn es uns so ergeht, wie dem verlorenen Sohn, wenn uns unsere Herzen verdammten, dann heißt es, in aller Zuversicht vor das Angesicht Gottes zu treten. Allein bei ihm finden wir Zuflucht, Trost und Vergebung. Und vor diesem Hintergrund werden wir auch im Hebräerbrief mit den Worten

ermuntert: „Darum lasst uns hinzutreten mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu der Zeit, wenn wir Hilfe nötig haben.“ Vor unserem himmlischen Vater können wir uns aussprechen.

Wer ein Auto besitzt, der wird die Situation vielleicht kennen, dass er ein seltsames Geräusch hört, aber nicht weiß, was es ist und wie er damit umgehen soll. Dann fährt er lieber in die Werkstatt und bittet den Mechaniker, mal einen prüfenden Blick auf das Auto zu werfen. Und wenn es in unserem Glaubensleben klappert? Wenn wir verunsichert sind, dann heißt es auch, die Herzen prüfen zu lassen. Der König David wusste, dass er sich mit diesem Anliegen in aller Zuversicht an seinen Gott wenden durfte. Und mit ihm dürfen wir nun beten: „Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne, wie ich's meine. Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.“

Ja, das ist wichtig, dass wir es Gott überlassen, auch über unsere eigenen Herzen zu wachen und sie immer wieder zu prüfen. Er kennt uns besser, als wir selbst es tun. Unsere Gefühle und Gedanken können uns betrügen. Gott aber können sie nichts vormachen! Gott ist größer als unser Herz! In dieser Gewissheit leben wir in aller Zuversicht zu Gott! Das heißt, wir können mit ihm darüber reden, was unsere Anfechtungen und Zweifel sind. In aller Stille können wir das tun und ganz offen und voller Hingabe dürfen wir unsere Herzen vor ihm ausschütten. Denn in seiner Enge und bedrückenden Not sieht das Herz das, was es entmutigen will. Gott aber hat einen ganz anderen Blick und zu dem will er auch uns immer wieder führen. Wie er das tut, auch das zeigt uns Johannes in unseren Versen, wenn er uns schreibt: Gott ist größer als unser Herz! So leben wir in Zuversicht zu Gott!

II. im Glauben an den Sohn!

Ja, das eine ist, dass wir mit aller Zuversicht vor Gott kommen und ihm wie der verlorene Sohn unsere Herzen ausschütten. „Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir ...“ Aber dann ist es auch wichtig, dass wir auf die Antwort warten, die der Vater uns gibt. Denn nur in dieser Antwort finden wir Erlösung und Ruhe für die aufgewühlten Herzen.

Gott ist größer als unser Herz! Denn was er uns geschenkt hat, ist mehr als alle Schuld dieser Welt. Für alle Welt hat er seinen Sohn in den Tod gegeben. Wenn wir beladen mit unserer Schuld zu ihm kommen, dann sieht Gott nicht die Schuld an, sondern die Liebestat seines Sohnes. Wenn uns das Herz verdammt, so spricht uns Jesu Blut frei von aller Schuld! Diese wunderbare Botschaft, dieses herrliche Evangelium ist es, womit wir unsere Herzen zum Schweigen bringen können. Auch gegen die eigenen Gefühle, gegen die eigenen Gedanken, die unsere Herzen zweifeln lassen, sollen wir an der Tatsache festhalten, dass Christus am Kreuz gestorben ist, damit wir Kinder Gottes sind. Gegen diese Tatsache ist das Herz machtlos. Es kann uns nicht verdammen und muss schweigen. „Ja, Herz, du hast Recht. Ich habe vieles falsch gemacht! Ja, Gewissen, du verdammt mich zu Recht! Meine Gedanken, meine Worte und meine Taten waren falsch! ABER: Ich weiß, dass ich einen Fürsprecher bei Gott habe, Jesus Christus, der gerecht ist. Und er ist die Versöhnung für meine Sünden! Darum soll mein Herz schweigen und meine Gewissen soll ruhig sein!“

Nun schreibt Johannes in unseren Versen, was passiert, wenn das Herz zur Ruhe gekommen ist, wenn es durch das Evangelium zum Schweigen gebracht wurde. Johannes schreibt: *„Ihr Lieben, wenn uns unser Herz nicht verdammt, so haben wir Zuversicht zu Gott, und was wir bitten, werden wir von ihm empfangen; denn wir halten seine Gebote und tun, was vor ihm wohlgefällig ist. Und das ist sein Gebot, dass wir glauben an den Namen seines Sohnes Jesus Christus ...“*.

Wenn wir als lutherische Christen von Gottes Geboten hören, dann klingt das sehr ungewohnt in unseren Ohren. Jedenfalls dann, wenn im Blick auf die Erlösung durch Christus von Geboten die Rede ist. Ist uns nicht alles aus Gnade geschenkt, was zum ewigen Heil nötig ist? Aber wir sollten eben immer wieder genau hinhören, was wirklich gesagt ist. Das Gebot Gottes an seine Kinder ist das, dass wir im Glauben an Jesus Christus leben! Das Gebot des Glaubens ist aber ein evangelisches Gebot, also eines, das aus der frohen Botschaft von der Gnade entspringt. Es ist ein Gebot, das uns als Kinder Gottes gegeben ist. Wir aber brauchen uns den Himmel nicht mehr zu verdienen, denn er gehört uns schon. Wir brauchen keine guten Werke zu tun, um uns Gottes Barmherzigkeit zu verdienen. Aber als Kinder Gottes, als die lieben Kinder, wollen wir doch auch gern tun, was unser lieber Vater von uns haben möchte. Und als Kinder Gottes können wir das auch. Darum ist es ja auch so wichtig, dass wir an unserer Kindschaft keinen Zweifel hegen.

Da, wo uns das Herz verdammt, ja, da fehlt uns der starke Glaube, der sich ganz an das Evangelium gebunden weiß. Wenn der Docht nur noch glimmt und das Rohr am zerbrechen ist, da heißt es, sich den Blick wieder ganz auf Christus ausrichten zu lassen. Das aber tut unser Herr, wenn wir unter dem Wort unseres Herrn stehen. Wenn wir uns etwa durch die Worte des Kolosserbriefes sagen lassen: *„Gott hat euch mit Christus lebendig gemacht, die ihr tot wart in den Sünden und in der Unbeschnittenheit eures Fleisches, und hat uns vergeben alle Sünden. Er hat den Schuldbrief getilgt, der mit seinen Forderungen gegen uns war, und hat ihn weggetan und an das Kreuz geheftet.“* Im Glauben an den Sohn zu leben, das heißt auch, dass wir uns einladen lassen an seinen Tisch: *„Kommt, denn es ist alles bereit!“* Bedenken wir, was uns Christus im Abendmahl unter Brot und Wein schenken will. Seinen Leib und sein Blut, durch die er uns von aller Verdammnis erlöst hat. Dagegen kann das Herz nichts mehr vorbringen und so leben wir dann nach dem Willen Gottes, nach seinem Gebot, im Glauben an den Sohn. Das Gebot des Glaubens ist also kein knechtendes Gesetz, sondern ein heilsamer Wille, den der Vater zu unserem Segen an uns hat. Zu unserem Besten will er von seinen Kindern, dass sie im Glauben an den Namen seines Sohnes leben.

Wir dürfen und sollen als Kinder Gottes mit befreiten und beruhigten Herzen leben. Und warum sollten wir das nicht tun? Den verlorenen Sohn hat der Vater in seine Arme geschlossen und alles war wieder so, als wäre nie etwas gewesen. Ob der Sohn in Zukunft wieder voller Sehnsucht an die weite Welt und ihre Verlockungen gedacht haben wird? Und wenn doch, ob er diese Gedanken in seinem Herzen weiter gepflegt hat? Wahrscheinlich nicht. Vielmehr wird er sich immer wieder dankbar an das erinnern haben, was ihm von seinem Vater widerfahren ist. So auch wir. Wenn unsere Herzen zur Ruhe gekommen sind, dann lasst uns als Kinder Gottes so leben, dass wir auch bei dem Vater bleiben und nicht wieder mutwillig von ihm weglaufen, damit uns unsere Herzen nicht wieder verdammen können.

Ja, Gott ist größer als unser Herz! So leben wir in Zuversicht zu Gott! Im Glauben an den Sohn!

III. In Liebe zueinander!

Wie hieß es doch im Vers vor unseren Predigtworten? *„Meine Kinder, lasst uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit.“* Zur Tat gehört auch die tätige Liebe zu unserem Mitchristen und zu allen Menschen. Das ist überhaupt ein großes Thema im 1. Johannesbrief. Gott will, dass sich seine Kinder vertragen, ja, dass sie in Liebe zueinander leben. Das sagt nicht nur der Apostel Johannes im Heiligen Geist, sondern Jesus selbst. *„Das gebiete ich euch, dass ihr euch untereinander liebt.“* (Joh 15,17). Auch das ist ein evangelisches Gebot, das allein den Kindern Gottes gilt, denn nur sie können es erfüllen. Aber wie können wir das? Was tun, wenn uns die Liebe zu den Mitchristen schwerfällt?

Dieses Problem gab es wohl schon zur Zeit der Apostel, denn Johannes wird nicht umsonst so großen Wert auf dieses Thema gelegt zu haben. Und auch hier gilt wieder die Wahrheit: Gott ist größer als unser Herz! Zur Liebe überwindet uns der Heilige Geist, der uns gegeben ist. Dieser Geist lehrt uns unsere eigene Gotteskindschaft zu erkennen und zu schätzen, er weitet aber auch den Blick auf unseren Mitchristen. Ganz gleich, was mich sonst an ihm stören möchte und was meinen alten Menschen an ihm ärgert, auch er ist ein Kind des himmlischen Vaters. Auch er hat den Geist Gottes. Wie sollte ich mich nicht auch für und mit ihm freuen? Denken wir noch einmal an das Gleichnis vom verlorenen Sohn. Da gab es auch einen Bruder, der dem Heimkehrer das Glück und die Freude nicht gönnen konnte. Wie geduldig ist der Vater auch ihm entgegengegangen und hat ihn liebevoll zur Freude und Liebe ermahnt. Lassen auch wir uns diese Ermahnung gern gefallen und lernen wir es mit Hilfe des Heiligen Geistes, immer wieder einen geduldigen und liebevollen Blick auf unseren Mitchristen zu bekommen. Umso mehr, da wir um die Verheißung wissen, an die uns Johannes am Schluss unserer Predigtverse erinnert. Da heißt es: *„Wer seine Gebote hält, der bleibt in Gott und Gott in ihm. Und daran erkennen wir, dass er in uns bleibt: an dem Geist, den er uns gegeben hat.“* Was für eine schöne Erkenntnis ist es, wenn wir an uns selbst merken können, dass der Geist sein Werk an und in uns tut. Wenn wir merken, dass wir in Zuversicht zu Gott, in festem Glauben an den Sohn und in Liebe zueinander leben können! Das alles ist Gnade und ein Zeichen der Barmherzigkeit Gottes, in der er einen jeden von uns angenommen hat. Ja, Gott ist groß! Er ist auch größer als unser Herz!

Amen.



1. Auf mei - nen lie - ben Gott trau
ich in Angst und Not. Er kann mich
all - zeit ret - ten aus Trüb - sal, Angst und
Nö - ten. Mein Un - glück kann er
wen - den, steht alls in sei - nen Hän - den.

2. Ob mich mein Sünd anfiht, / will ich verzagen nicht. / Auf Christus will ich bauen / und ihm allein vertrauen. / Ihm tu ich mich ergeben / im Tod und auch im Leben.

3. Ob mich der Tod nimmt hin, / ist Sterben mein Gewinn, / und Christus ist mein Leben. / Dem tu ich mich ergeben. / Ich sterb heut oder morgen, / mein Seel wird er versorgen.
Phil 1,21

4. O mein Herr Jesus Christ, / der du geduldig bist / für mich am Kreuz gestorben, / hast mir das Heil erworben, / auch uns allen zugleich / das ewig Himmelreiche.

5. Amen zu aller Stund / sprech ich aus Herzensgrund. / Du wolltest selbst uns leiten, / Herr Christ, zu allen Zeiten, / damit wir deinen Namen / auch ewig preisen. Amen.

T: Lübeck vor 1603; Wittenberg und Nürnberg 1607 • M: Jakob Regnart 1574; geistlich 1578, bei Johann Hermann Schein 1627